

Das Konservatorium (Odeion) von Ioannis Despotopoulos aus der Nachkriegszeit.



VON DIANA ARTUS

Athen, ein deutscher Sehnsuchtsort, so muss man es wohl sagen. Dass der deutsche Blick nach Griechenland in Zeiten der andauernden Schuldenkrise meist ein unnachgiebig-kritischer ist, war für Adam Szymczyk sicherlich auch ein Grund, seine documenta partiell an die Ägäis zu verlegen. Die Großkunstschau bekommt damit zugleich eine völlig neue urbane Dimension, die im beschaulichen Nordhessen so bisher nicht zu haben war. Nur ein einmaliger Ausflug ans Meer oder auch ein Präzedenzfall für die Zukunft? An spannungsreichen Orten mangelt es in der griechischen Hauptstadt jedenfalls nicht.

DIE STADT ALS EXPONAT

ZU BESUCH BEI DER DOCUMENTA 14 IN ATHEN



Im Hof des Konservatoriums eine Installation von Daniel Knorr.

Dass die diesjährige documenta 14 nicht nur in Kassel, sondern auch in Athen stattfindet und hier sogar zuerst eröffnet wurde, sorgte für einige Kontroversen. Die Kasseler hatten Angst, die griechische Hauptstadt könne der traditionellen Heimstatt der Großausstellung die Show und die Besucher stehlen. Und auch ein großer Teil der Athener Kunstszene war alles andere als erfreut über die neue Zweigstelle des ausgerechnet von Deutschland hoch subventionierten Kunstspektakels. Ihre Vorwürfe gegen die Kuratoren reichen von Ignoranz gegenüber lokalen Akteuren über Exotisierung des Südens bis hin zu Kolonialisierung und Krisentourismus. Von ihrem Ärger zeugen unter anderem zahlreiche „Crapumenta“-Graffitis in den Straßen der Stadt sowie die parallel stattfindende Gegenausstellung *Athens Biennale* mit dem expliziten Titel „Waiting for the Barbarians“. Ob damit der zur Eröffnung in großen Scharen in die Stadt einfallende Berliner Kunst-Jetset auf der Suche nach der nächsten Party gemeint war?

Auch was die inhaltliche Qualität der gezeigten Arbeiten – bei denen es sich gefühlt zu 90 Prozent um Performances handelt – betrifft, kommt die documenta 14 eher schlecht weg. Am Ziel vorbeigeschossen, ästhetisch reizlos, zu viel Ethnofolklore – so lauten viele Kritiken. Wegen der Kunst lohnt sich die Reise also eher nicht, insbesondere da die meisten Künstler auch in Kassel mit teils sehr ähnlichen Arbeiten vertreten sind. Sie lohnt sich jedoch um so mehr wegen der weiträumig in der Stadt verteilten Ausstellungsorte, darunter einige historisch und architektonisch äußerst interessante Bauten und Räume wie das Konservatorium, der Parko Eleftherias, das Polytechnion oder das Gebäude der ehemaligen Fix-Brauerei aus den Sechzigerjahren, ein Hauptwerk des griechischen Moderne-Vertreters Takis Zenetos. Ein Gebäudeteil musste nach Schließung der Brauerei in den Achtzigerjahren einer U-Bahnstation weichen, doch Architekturfreunde setzten sich vehement für den Erhalt der anderen Hälfte ein. Nach einer umfassenden Sanierung zog hier 2014 das Nationalmuseum für Zeitgenössische Kunst (EMST) ein, das jedoch den regulären Betrieb aufgrund der Wirtschaftskrise bis heute nicht aufnehmen konnte – seine Sammlung wird nun unterdessen im Fridericianum in Kassel gezeigt, während die documenta den Museumsbau in Athen erstmals der Öffentlichkeit zugänglich macht.



Rückansicht des ehemaligen Polizeiquartiers im Parko Eleftherias.

wurfsskizzen und Modelle für das nicht verwirklichte Kulturzentrum zu sehen. Angeblich ließ er sich bei der Form der offenen, horizontalen Struktur des Konservatoriums von einem Gitarrenhals inspirieren. In den Schnitten und Öffnungen, die die lichte Architektur des Gebäuderiegels durchziehen, erkennen die documenta-Macher die rhythmische Struktur einer Partitur – und stellen ihr mit der explizit auf Musik bezogenen Ausstellung den entsprechenden Sound zur Seite. So wird beispielsweise Nevin Aladağs Installation *Music Room* aus Möbeln, Haushaltsgegenständen und Teilen von Musikinstrumenten immer wieder performativ zum Klingen gebracht, und mit dem eigens restaurierten EMS Synthi 100 aus dem Archiv des Athener Contemporary Music Research Centers ist ein seltener Analogsynthesizer von 1971 zu sehen und zu hören.

PARKO ELEFThERIAS

Der unscheinbar wirkende, im 19. Jahrhundert erbaute Komplex aus zwei barackenartigen Steingebäuden im *Parko Eleftherias*, dem sogenannten Freiheitspark, blickt auf eine unrühmliche Geschichte zurück. Er diente während der Militärdiktatur von 1967 bis 1974 der Militärpolizei als Hauptquartier mit angegliedertem Gefängnis. Letzteres wurde im baulichen Originalzustand belassen und hält bis heute als *Museum des demokratischen Widerstands gegen die Diktatur* die Erinnerung an die düsteren Zeiten von Repression, Zensur und der Verfolgung von Dissidenten wach. Das ihm vorgelagerte ehemalige Polizeiquartier wurde dagegen in den Achtzigerjahren renoviert und umgenutzt – als städtische Galerie für zeitgenössische Kunst. Die damit verbundene Umgestaltung zum sterilen „White Cube“ hatte die räumliche Neutralisierung dieses architektonischen Zeitzeugnisses zur Folge, sodass die beiden Bauten nun für zwei konträre Ansätze im Umgang mit ihrer Geschichte stehen: Erinnerung versus Amnesie. Das Museum im hinteren Teil des Grundstücks verschwindet dabei nicht nur sinnbildlich, sondern auch im ganz realen Stadtraum hinter der Erinnerungsblockade. Der griechische Architekt Andreas Angelidakis hat nun im Rahmen der documenta erneut einige sehr minimale, fast symbolische Eingriffe in die Architektur des städtischen Kunstzentrums vorgenommen, um die hinter den weißen Gipswänden verborgene Historie zurück ans Licht zu bringen und die Verbindung zwischen beiden Gebäuden sowohl inhaltlich als auch räumlich wiederherzustellen.

KONSERVATORIUM (ODEION)

1959 gewann der Architekt Ioannis Despotopoulos, der in den Zwanzigerjahren unter anderem am Bauhaus studierte und später Mitbegründer, Mitglied und Delegierter der griechischen CIAM-Gruppe war, den 1. Preis im Planungswettbewerb für ein großräumiges Kulturzentrum inmitten von Athen. Sein visionärer Entwurf sah ein ganzes Gebäudeensemble vor, bestehend aus einem Nationaltheater, einem Kongresszentrum, einem Museum, einer Bibliothek und einem Freilufttheater. Der städtische Bebauungsplan wurde jedoch wieder fallengelassen, nur das als *Odeion* bekannte Konservatorium wurde als einziges Gebäude tatsächlich realisiert.

Die in seiner Konzeption bereits angelegte Verbindung von Architektur und Musik wird auch von der documenta aufgegriffen. Unter anderem sind hier Despotopoulos' Ent-



Das Polytechnion, der Ort, an dem 1933 die Abschlusspräsentation des CIAM-Treffens stattfand. Hier sind im Rahmen der documenta Originaldokumente des Kongresses zu sehen.

Rechts das Denkmal für die Opfer des Aufstandes von 1973 auf dem Gelände des Polytechnions, links das Open-Air-Kino hinter dem Benaki-Museum



POLYTECHNION

„lieber moholy, sie sollten vom kongress und von griechenland einen film machen...“, schrieb Sigfried Giedion am 11. Juli 1933 in Vorbereitung des vierten CIAM-Treffens, das auf einem Schiff zwischen Marseille und Athen zum Thema The Functional City stattfand, an László Moholy-Nagy. „... auch leger und arp kommen mit. also entschliesen sie sich.“ Moholy-Nagy hat sich entschlossen und einen „sehr schoenen congress-film gemacht“, für den sich Cornelis van Eesteren in einem Brief vom 4. September 1933 ausdrücklich bedankt. Diese Briefe und der Film sowie weiteres Material zum CIAM-Kongress, auf dem die Charta von Athen verabschiedet wurde, sind im Rahmen der documenta nun im Polytechnion – und damit am originalen Ort der einstigen Abschlussausstellung des Treffens – in Form einer raumgreifenden Recherche-Installation zu sehen, die der Künstler Rainer Oldendorf initiiert hat.

Das Polytechnion, das zu den ältesten Hochschuleinrichtungen Griechenlands gehört und heute unter anderem von der Fakultät Architektur der Technischen Universität genutzt wird, ist jedoch nicht nur ein architekturgeschichtlich relevanter Schauplatz, sondern zählt wie der Parko Eleftherias auch zu den symbolischen Orten des politischen Widerstands. Im November 1973 besetzten Studierende die Hochschule und riefen in Radiosendungen zum Kampf gegen die Junta auf. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, lieferte jedoch den Anstoß zum Sturz der Militärdiktatur im folgenden Jahr. Noch heute liegt auf dem Gelände das damals von Panzern niedergewalzte Haupttor, daneben ein riesiger Kopf als Denkmal für die zahlreichen Opfer des Aufstandes.

Diese und andere Stadträume sind das wirklich Spannende an der Athener documenta, sozusagen die besten Exponate. Der Parcours zwischen ihnen führt wie eine urbane Schnitzeljagd kreuz und quer durch die Straßen. Wer was wo zeigt und wie man da am besten hingelangt, war – zumindest im Chaos der Preview-Tage – zuweilen nicht ganz einfach herauszukriegen. Besucher bekamen lediglich eine handgezeichnete Karte in die Hand gedrückt, der Rest war Überraschung – und Stadterkundung. Schnell war die documenta nur noch Vorwand und Impulsgeber, um bestimmte Orte aufzusuchen und sich durch die Metropole treiben zu lassen. Wenn die Ausstellung am 16. Juli ihre Tore schließt, ist es daher noch lange nicht zu spät für eine Ausflug nach Athen. Man kann die jetzigen Ausstellungsorte ja auch nach dem Ende der documenta besuchen. Und sie dann vielleicht sogar noch eindrücklicher erleben – als reine Orte, ohne Kunst.

BAUNETZWOCHE#492

Die ehemalige Fix-Brauerei, heute das Nationale Museum für Zeitgenössische Kunst, von dessen Dachterrasse man Richtung Piräus blicken kann.

Alle Fotos des Beitrags:
Diana Artus



ATHEN

Adam Szymczyks Leitmotiv für die documenta lautet „Von Athen lernen“. Jeder der beteiligten Künstlerinnen und Künstler stellt darum nicht nur in Kassel, sondern auch in der griechischen Metropole aus – nicht selten in konkreter Auseinandersetzung mit dem Ort. Anfang April fand in Athen der Auftakt der diesjährigen documenta statt, die dort darum nur noch bis zum *16. Juli 2017* läuft.

www.documenta14.de